

Rede Volkstrauertag

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, meine Damen und Herren!

Die zwölfjährige Elfriede Kuhr schrieb am 4. August 1914 in ihr Tagebuch:

„Alle Soldaten trugen um Hals und Brust lange Gewinde aus Sommerblumen. Selbst in den Gewehrläufen steckten Sträuße von Austern, Levkojen und Rosen, als wollten sie den Feind mit Blumen beschießen. Das Hurra-Rufen schwoll zu einem Brausen an.“

Mit diesen Worten beschrieb Elfriede den Aufbruch eines deutschen Infanterieregimentes an die Westfront.

Was in den nächsten vier Jahren bis zum Waffenstillstand am 11. November 1918 folgte, war ein Panoptikum des Schreckens.

Der erste Weltkrieg, der vor nunmehr 100 Jahren endete, bedeutete die bis heute unfassbare Zahl von 16 Millionen Toten. Soldaten, zivile Opfer, Männer, Frauen und Kinder.

Nicht mit Statistiken zu erfassen, aber dennoch leidvoll ertragen sind die millionenfachen Traumatisierungen und die psychischen Verwundungen – auf Seiten der Soldaten und bei deren Angehörigen.

Der Krieg, einmal begonnen, verschont niemanden. Ob in den Weltkriegen, in Korea, Vietnam, in den Stellvertreter-Konflikten des Kalten Krieges, in Bürgerkriegen oder durch die Perfidie terroristischer Attacken:

Krieg ist erbarmungslos, Krieg kennt keine Gewinner.

Die Schriftstellerin Yasmina Kadra hat diese Erbarmungslosigkeit mit den folgenden Worten beschrieben:

„Der Krieg ähnelt nichts anderem. Er hat etwas von allen Alpträumen; mit einem einzelnen Alptraum kriegt man ihn nicht zu fassen. Du bist gleichzeitig im Schlachthof, in der Raubtierarena, im Horrorkabinett, in der Latrine, in der Hölle, nur dass dein Elend nicht aufhört.“

Seit 96 Jahren, seit 1922, gedenken wir der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft mit dem Volkstrauertag.

Wir denken an die Soldaten, die zivilen Kriegsoffer, wir gedenken der Opfer von Massakern und Genoziden.

Wir denken an die Opfer terroristischer Attacken.

Der Erste Weltkrieg war die „Urkatastrophe“ des Jahrhunderts, so hat es der US – amerikanische Diplomat George Kennan ausgedrückt.

Seit den Jahren 1914 bis 1918 kennen wir den „Totalen Krieg“ –total in der Zahl der Opfer, total in der Entgrenzung der Kriegsführung, total in der Einbeziehung der Zivilisten, total in der Formulierung der Kriegsziele, total in der Unbarmherzigkeit allem Menschlichen gegenüber.

Was die Welt in diesen Jahren erlebt, war aber leider und unfassbarer Weise noch steigerungsfähig.

Der Zweite Weltkrieg katapultierte das Grauen des Krieges noch einmal ins Unermessliche. Als ob es die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges nicht gegeben hätte.

Meine Damen und Herren,

am heutigen Volkstrauertag halten wir inne und gedenken. Das ist gerade in unserer Zeit umso wichtiger, da wir erleben müssen, dass Nationalismus, von moralischen Bedenken ungebremste Machtpolitik und rechtspopulistische Großsprecherei wieder hoffähig werden.

Der Volkstrauertag ist der symbolische Anlass, mit Blick auf die Opfer der Kriegstreiberei ein lautstarkes „Nie wieder“ zu sprechen.

Ein „Nie wieder“, dass wir mit in unseren Alltag nehmen müssen. In einen Alltag, in dem es für uns alle gilt, nicht wegzuschauen, wenn Mitmenschen diskriminiert und verfolgt werden.

Denn Gleichgültigkeit gegenüber menschlichem Leid und mangelnde Wachsamkeit sind die ersten fatalen Schritte auf dem Weg in eine Gesellschaft, in der am Ende nur noch die Gewalt und das Recht des Stärkeren gelten.

Daran erinnert uns auch ein weiteres Gedenk-Jubiläum in diesem Jahr: Vor 80 Jahren, am 9. November 1938, begann mit der Reichspogromnacht der für alle fühlenden Menschen sichtbare Auftakt zum Völkermord an der jüdischen Bevölkerung Deutschlands und Europas.

Brennende Synagogen, verwüstete jüdische Geschäfte, verprügelte und getötete Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens:

Der 9. November 1938 markiert den Tag, an dem Deutschland vor den Augen der Welt aus der menschlichen Zivilisation austrat und sich in die Barbarei begab.

Stellvertretend für diesen Moment möchte ich den österreichischen Schriftsteller Stefan Zweig zitieren.

Zweig beschreibt in seinen Erinnerungen „Die Welt von gestern“ den Hass, die Brutalität und die Unmenschlichkeit, die nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 über die Menschen jüdischen Glaubens kam:

„Mit nackten Händen mussten Universitätsprofessoren die Straßen reiben, fromme weißbärtige Juden wurden in den Tempel geschleppt und von johlenden Burschen gezwungen, Kniebeugen zu machen und im Chor *Heil Hitler* zu schreien.“

Man fing unschuldige Menschen wie Hasen zusammen und schleppte sie, die Abtritte der SA-Kasernen zu fegen; alles, was krankhaft schmutzige Hassphantasie in vielen Nächten sich orgiastisch ersonnen, tobte sich am hellen Tage aus.“

Acht Jahrzehnte sind seit 1938 vergangen; aber der Keim, der zu Hass und zu Gewalt auf das Andere, das Fremde führt, ist jederzeit bereit, aufzugehen.

Denn eines ist klar: „Zivilisation ist nie selbstverständlich. Der Mensch bleibt zur Unmenschlichkeit imstande.“

So hat es Charlotte Knobloch, frühere Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, formuliert. Sie hat die Schrecken der Reichspogromnacht als achtjähriges Mädchen in München durchleiden müssen.

Deshalb ist es umso wichtiger, den Anfängen zu wehren, mutig einzuschreiten, wenn Menschen unsere Hilfe brauchen.

Wir erleben in diesen Tagen, wie Mitbürgerinnen und Mitbürger diffamiert werden, wie die öffentliche Sprache Stufe um Stufe verroht, wie Hassbotschaften in sozialen Medien zur Normalität zu werden drohen, wie der menschliche Anstand schleichend an Autorität verliert.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, meine Damen und Herren,

„Nie wieder“ lautet die Botschaft, die vom Volkstrauertag ausgeht.

Lassen Sie uns gemeinsam Tag für Tag und Schritt für Schritt an einer friedlichen Gemeinschaft, einem friedlichen Miteinander arbeiten.

Es liegt an uns, für die Welt zu kämpfen, in der wir leben möchten.

Der Sozialpsychologe Harald Welzer hat das, worum es uns allen gehen sollte, in folgende aufrüttelnde Sentenz gegossen:

„Es ist einfacher, für die Demokratie zu kämpfen, solange es sie noch gibt. Danach wird es erheblich schwieriger.“

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, meine Damen und Herren,

Frieden heißt unser Ziel. Eine Alternative dazu gibt es nicht.

Vielen Dank!